

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Hans Sachs**

**Deinhardstein, Johann Ludwig**

**Leipzig, [1894]**

Auftritt XI

[urn:nbn:de:bsz:31-85176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85176)

Hat mir zu Lieb' der gute Rat beschlossen,  
 Daß auch die Strafe mit der vollsten Kraft  
 Euch treffen soll. Ihr seid durch den Beschluß  
 Des Rats aus Eurer Vaterstadt verwiesen,  
 Drum schickt Euch an zum Gehn; in einer Stunde  
 Müßt Ihr aus Nürnberg sein.

Sachs. Nicht mit Gewalt  
 Bin ich in Euer Haus gedrungen, nicht  
 Gewalt hab ich geübt dort.

Die Bürger (schreiend). Schweigt!

Sachs. Besorgt nicht,  
 Daß ich hier bleiben will, es war beschlossen,  
 Von euch zu gehn, noch eh' ihr dran gedacht,  
 Und nur ein Zufall brachte mich zurück.  
 Um mir zu schaden, dreht ihr das Gesetz  
 Nach euerm Willen; daß es so geschieht,  
 Nicht leugnen kann ich es, es thut mir weh,  
 Und keinen andern Trost nehm ich mit mir  
 Als nur den ein'gen, daß ich's nicht verdient.  
 Und nun lebt wohl! (Er will gehn.)

Kunze (klopft ihm auf die Schulter).

Lebt wohl, Freund Meistersänger.

Vergeßt die Heimkunft nicht im fremden Land,  
 Es wäre jammerschade!

Sachs (zurückkehrend). Armer Mensch!  
 Du spottest eines Manns, den Unglück traf;  
 Gott befre dir dein Herz; mit dem Verstand  
 Ist nichts mehr anzufangen. (Er will gehen.)

Kaiser Maximilian (tritt ihm mit den beiden Kämmerlingen  
 und seinem Gefolge entgegen).

### Elfster Auftritt.

Die Vorigen. Kaiser Maximilian, von den beiden Kämmerlingen  
 und dem Gefolge begleitet.

Erster Kämmerling (zu Sachs, leise). Bleibt!

Sachs (tritt in den Vordergrund).

Maximilian. Wo ist

Der Bürgermeister Nürnbergs?

Jakob (auf Steffen zeigend). Hier!

Martin (heimlich zu Steffen). Dies ist  
Der fremde Graf, der gestern angekommen.

Steffen (verneigt sich vor Maximilian tief).

Was ist Euch zu Befehle, hoher Herr?

Ich bin der Bürgermeister, den Ihr sucht.

Maximilian (zu Steffen).

Ich komm, Euch meinen Beifall zu bezeigen

Mit dem, was ich in Eurer Stadt gesehn;

Sie strebt dem Guten nach in jeder Art,

Und überall ist reger Fleiß zu schaun,

Das muß ich loben.

Steffen. Mein erlauchter Herr!

Ihr macht uns überreich durch solches Lob;

Doch trifft davon ein kleiner Teil nur mich,

Denn erst seid heute bin ich Bürgermeister,

Und habe so nur wenig gethan.

Maximilian. Wenn eine Stadt, wie Nürnberg ich erkannt,

Sich einen Vorstand wählt, ist zu vermuten,

Daß es ein Mann von gutem Willen sei;

Drum werdet Ihr gewiß in kurzer Zeit

Uns sagen lassen, „er hat viel gethan.“

Steffen (mit glänzendem Vergnügen).

Ihr seid so gnädig, mein erlauchter Herr!

(Zu Runge, der hinter ihm steht.)

So klugen Herrn hab ich noch nie gesehn!

Maximilian (auf Kunigunde zeigend, die er schon früher ins Auge  
gefaßt hat).

Ist dieses Mädchen Eure Anverwandte?

Kunigunde (die vorher stets wehmüthige Blicke auf Sachs warf, macht  
einen Knix und sagt in traurigem Tone).

Ich bin des Bürgermeisters Tochter, Kunigunde.

Maximilian. Ein liebes Kind!

Kunigunde (seufzend). Ach Gott, was nützt mir das?!

Steffen (wirft ihr grimmige Blicke zu).

Maximilian. Ihr liebt sie wohl recht sehr, Herr Bürgermeister?

Steffen. Mehr als mein Leben, 's ist mein einzig Kind.

Maximilian (nach einer Pause).

Ich muß Euch nur gestehn, Herr Bürgermeister,

ger.

erlingen

erlingen

Mich führte außer jenem Grund, den ich  
Euch schon gesagt, noch einer her zu Euch.

Steffen. Was es auch sei, befehlt mir, hoher Herr.

Maximilian. Ich möchte Euch, da Ihr der Ratsherrn Haupt,  
In einem Fall um Euer Urtheil fragen,  
Der feltner Art mir scheint. Vor einem Jahr  
Hat er in Frankfurt sich begeben und  
Ward, wie der Kaiser jüngsthin mir gesagt,  
Ihm zur Entscheidung vorgelegt.

Steffen (ersaunt). Dem Kaiser?

Steht Ihr ihm nah? O Herr, da könntet Ihr  
Uns eine Gnade feltner Art erzeigen,  
Wenn Ihr mit einem einz'gen kleinen Wort  
Ihm unser Wirken vor die Augen brächtet,  
Was gnädig selber Ihr zuvor belobt;  
Ihr glaubt es nicht, wie wir den Kaiser lieben,  
Und wie wir wünschen, es ihm recht zu thun.

Maximilian. Das kann geschehn. Allein der Fall —

Steffen (verlegen). Ja, der —

Ich habe wenig Fälle noch unterschieden,  
Doch muß zuletzt man sich in alles finden;  
So will ich denn versuchen, ob es geht.

Maximilian. 's ist mir um Eure Ansicht nur zu thun.

Ein Bürger Frankfurts hatte ein Juwel,  
Das ihm als Erbteil zugefallen war;  
Was sonst er hatte, war so viel nicht wert  
Als dies Juwel allein, drum hütet er  
Mit nimmer müder Sorg' es Tag und Nacht;  
Es war das liebste ihm, was er besaß.  
Nun hatte jener Mann, der ihm den Schmuck  
Im Testamente zugedacht, bestimmt,  
Er dürf' ihn nur besitzen bis zur Zeit,  
Zu welcher er den Schmuck, von dem jedoch  
Er Eigentümer blieb, an einen Mann,  
Den er sich wählen konnte, geben mußte,  
Daß jener Hüter sei von seinem Schmuck.  
Als jene Zeit herangekommen war,  
Bewarben sich zwei Männer um den Schatz;  
Der eine, sicher Kunde nach, ein Mann,

Der, o  
Den  
Bei d  
Gefahr  
Der a  
Von d  
Des K  
Und n  
Ganz  
Der a  
Und n  
Da su  
Was g  
Was i  
Steff  
Ihr w  
Daß f  
Beim  
Der F  
Man  
Bis d  
Max  
Steff  
Dem  
Max  
Weil  
Und z  
Denn  
Ich G  
Dies h  
Der K  
(Er öffn  
Steff  
Kun  
Max  
Steff

Der, auf Juwelen gar nicht sich verstehend,  
Den Schmuck nur wollte, groß damit zu thun,  
Bei dem, weil er ein Grobschmied war, sogar  
Gefahr für das Juwel zu fürchten stand;  
Der andre aber war ein feiner Kenner  
Von derlei Dingen, und ein treu Gemüt,  
Des Kaisers Gnade selber sich erfreuend,  
Und wollte nur den Stein, um sorgsam ihn  
Ganz in des Eigentümers Geist zu hüten.  
Der aber giebt dem Grobschmied das Juwel  
Und weist den andern ab mit rauhen Worten;  
Da sucht nun dieser Hilf beim Kaiser an.  
Was glaubt Ihr nun, wie sollte der entscheiden?  
Was würdet Ihr thun in so schwerem Fall?

Steffen (lächelnd).

Ihr wollt wohl mit mir scherzen, hoher Herr,  
Daß schwer den Fall Ihr nennt, von dem sich gleich  
Beim ersten Anblick die Entscheidung zeigt?  
Der Bürger ist ein Narr, das liegt am Tag;  
Man setz ihn eine Zeit auf magre Kost,  
Bis die Vernunft sich wieder eingefunden.

Maximilian. Und das Juwel?

Steffen (bestimmt). Das giebt man ohne weiters  
Dem braven Mann, und schickt den Grobschmied fort.

Maximilian (nach einer Pause).

Weil Ihr's denn so verlangt, so mag's geschehn,  
Und zwar in Euerm Haus, Herr Bürgermeister,  
Denn dort begab sich das, was gleichnißweise  
Ich Euch erzähl. — Ihr seid der reiche Bürger,

(indem er Kunigunde an die Hand nimmt)

Dies hier ist das Juwel, (auf Sachs zeigend) das der verlangt.  
Der Kaiser bin ich selbst. —

(Er öffnet den Waffenrock und steht in glänzender Rüstung da, an der  
Brust eine goldne Orbenkette).

Steffen (seiner kaum mächtig). Gott steh mir bei!

(Er und die Ansehenden sinken ins Knie.)

Runge (zeigt sichtliche Verwirrung).

Maximilian. Steht auf!

Steffen (für sich). Das ist zu viel, das trag ich nicht!

**Maximilian.** Steht auf!

Steffen und die Umstehenden (erheben sich langsam).

**Maximilian** (zu Steffen, auf Sachs und Kunigunde zeigend).

Nun, soll ich thun, so wie Ihr mir geraten?

**Steffen.** Erlaubt mir zu bemerken nur, mein Kaiser,  
Daß mir die Pflicht der Dankbarkeit gebietet,  
Dem Ratsheerrn (auf Runge zeigend) meiner Tochter Hand zu  
geben.

Ihm dank ich's, daß ich Bürgermeister bin.

**Martin** (vortretend).

Mit Günst, Herr Steffen, ihm dankt Ihr das nicht,  
Ihr dankt's Euch selbst und unserm freien Willen!

**Jakob** (auf Runge zeigend).

Wir haben jenen Herrn dort nie gesehn  
Als gestern, da wir Euch zu sagen kamen,  
Was Nürnbergs Rat beschlossen über Euch.

**Steffen** (verwundert zu Runge).

Ihr sagtet mir ja, daß Ihr es vermocht,  
Und daß Ihr mir's durch Briefe könnt erweisen.

**Runge** (in höchster Verwirrung).

Es war ein Scherz — vergebt —

**Steffen** (aufwallend). Verdammter Scherz!

(Er bezwingt seinen Unmut.)

**Runge** (zu Steffen).

Ich wollte —

**Steffen** (sehr ergrimmt). Schweigt!

**Runge** (tritt erschrocken und beschämt zurück).

**Erster Kämmerling** (halblaut zu Runge). So wie ich sehen muß,  
Scheint Eure Gegenwart nicht sehr erfreulich,  
Drum möcht ich meinen, es sei wohlgethan,  
Ihr schenket uns ein andermal die Ehre.

**Runge** (mit der größten Artigkeit).

Der Rat ist excellent — ich dank Euch sehr.

(Er verneigt sich ehrerbietig und geht schnell ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Runge.

**Maximilian.** Der Umstand ist gehoben.  
**Steffen** (nach einer Pause). Euch, mein Kaiser,

Zu ze  
Vom  
Was f  
Und le  
In die  
Max  
Denn  
Wenn  
Und n

Bei fe  
Thut's  
Daß e  
Weil e  
Und d  
Aus j  
Biel t  
Ch' w  
Der C  
Steff  
Wir d  
Er ist  
Die

Kun  
Wenn  
Wie n  
Max  
Erst  
kranz).  
Max  
Befr  
Mit d  
Er mo  
Und f  
Kun  
Sad  
gerichte